

Jm Frühling.

Für alle Abonnenten und Beförderer des „Vergißmeinnicht“, als Wohltäter unserer Mission, werden in der Abteikirche zu Mariannhill jeden Tag zwei, oft drei hl. Messen gelesen.

Im Frühling.

Grüß Gott, du lieber Frühlingswind!
Du darfst bei mir nicht säumen!
Fieß fort, fieß fort in den Wald geschwind,
Da liegt noch alles in Träumen.

Die Blätter in den Knospen wech,
Sie sollen süsseln sprüchen!
Und hilf dem Beicheln im Dornversteck,
Die Neuglein aufzuschließen!

Und sag' den Vöglein im ganzen Wald,
Der Winter sei zerronnen,
Daß jeder Busch und Wipfel schallt,
Und heiße rieseln die Bronnen!

Und wo ein trauernd Herzé sinnt,
Das sollst du ins Freie laden,
Und wo eine stille Träne rinnt,
Da weil' und lüsse sie trocken!

Oskar von Redwitz.

Auf dem Wege nach Mariannhill.

Es war in Köln am 21. Oktober 1908, da saßen in der Nebenstube eines Hotels, nicht weit vom Hauptbahnhof entfernt, 14 junge Männer beieinander, zu denen sich später noch zwei andere gesellten. Die Abendstunde war schon ziemlich vorgezeichnet, und das elektrische Licht beleuchtete scharf die Gesichtszüge der einzelnen. Wohl waren diese 14 am verlorenen Tag schon Stundenlang miteinander in der Eisenbahn gefahren, allein, da sie sich der Mehrzahl nach heute zum erstenmal sahen, hatten sie noch gar nicht gewußt, welche der vielen Mitreisenden eigentlich zu ihnen gehören. Aber jetzt, im trauten, hellen Zimmer, das die 14 gerade bequem saßt, rückten sie einander rasch näher. Es brauchte nicht viele zeremonielle Vorstellungen und Erklärungen, jeder wußte, aus welchem Grund der andere da war. Ein großer Gedanke hatte sie alle hierher geführt, der Gedanke, in einem strengen Kloster aufrichtig Gott zu dienen und sein Heil zu wirken, in einem Kloster, das fern im Süden Afrikas gelegen, sich noch dazu den hohen Zweck gesetzt, das Land zu kultivieren und seinen Bewohnern die höchste Kultur, die des Christentums, zu bringen. Also nach Mariannhill, zu den Trappisten, das war die allgemeine Lösung!

Vertreten waren die verschiedensten deutschen Länder und Dialekte. Bayern stellte davon die Hälfte (Unterfranken allein vier), Württemberg schickte zwei, Schlesien und Westfalen je einen; außerdem kamen zwei von Österreich und einer aus der Schweiz. Die zwei erwähnten Neuankommenen waren bereits Trappisten; sie waren vom Kloster in Missionsangelegenheiten nach Europa geschickt worden und kehrten nun (natürlich in Zivil) wieder nach Mariannhill zurück. Anfangs wollte die Unterhaltung nicht recht im Flusß kommen, den meisten war vom vielen Abhördnehen noch das Herz schwer, Kopf und Gedanken wirr, dazu kamen die verschiedenen Dialekte. Der biedere Schweizer wurde mit seinen tiefen Kehllauten oft gar nicht verstanden, am meisten Humor dagegen brachte ein oberbayerischer Schneider in die kleine Versammlung.

In kurzem waren alle ein Herz und eine Seele. Das konnte man sehen, als sie zwei Tage darauf im Gasthofsaal der Liverpool-Station in London beisammensahen. Von Köln war es inzwischen durch Holland und über die Nordsee nach England gegangen. Hier wurden zunächst die vielen Gepäckstücke auf das startgebaute Deck zweier mächtigen Rüttichen geladen, die 16 stiegen ins Innere, und nun ging es in scharfem

Trab wohl über eine Stunde lang durch Londons belebte Straßen, bis wir endlich zu den Docks kamen. Hier erwartete uns das Schiff, das für volle vier Wochen unser Heim, unsere Kirche und Schule, unser Promenadeplatz, Spielraum und Musikzimmer, kurz alles sein sollte. Wie es sich von selbst versteht, hielten wir in allem treu zusammen. Mit uns machten die weite Seefahrt sieben Dominikanerinnen; eine davon trug schon den Habit, die anderen sollten ihn erst in Afrika bekommen. Ihre Missionsstation ist nicht allzuweit von Mariannhill entfernt; sie geben sich namentlich mit der Erziehung der Kinder südafrikanischer Kolonisten ab. So bildeten wir auf dem Schiffe eine kleine katholische Gemeinde.

Das Wetter war während der ganzen Seereise so günstig, daß wir jeden Tag die hl. Messe feiern konnten. Am Herz-Jesu-Freitag und jeden Sonntag wurden dabei auch unsere schönen deutschen Kirchenlieder gesungen, und fand zum Schluß auch eine kleine Predigt statt. Am Abend hielten wir jeden Tag unsere gemeinsame Rosenkranzandacht. Die letzten paar Tage, wo wir in einem besseren Salon übersiedelten, aber nicht mehr so ausschließlich unter uns waren, sogar im Freien auf dem Hinterdeck.

Hier dürfte der Platz sein, etwas über den Stand der einzelnen Postulanten zu sagen. Wie soeben angedeutet, war einer derjenigen Priester. Er hatte einen Reiseartar mit allen heiligen Gefäßen und Gewändern bei sich, und es war für uns alle kein geringer Trost, jeden Tag dem hl. Meßopfer beiwohnen und so oft die hl. Kommunion empfangen zu können. In vielen Tagen kommunizierten alle 22, fast immer über die Hälfte. Auch schlossen sich uns zwei Iränderinnen an; sie verstanden zwar kein Deutsch, doch konnte sich der Priester mit ihnen hinreichend in Englisch verständigen. Zwei der übrigen Postulanten waren Kaufleute, einer ein junger Schreiner, zwei andere hatten das humanistische, bzw. das Realgymnasium besucht, und ein anderer in einem Bergwerk gearbeitet. Diese alle studierten, da sie Aussicht hatten, in Mariannhill unter die Chorreligiosen eingereiht und somit noch Priester zu werden, steifig Latein, auch Englisch, wozu sie sich mit Büchern und sonstigen Hilfsmitteln reichlich versahen hatten. Von den übrigen war einer ein Maler, ein anderer ein Maurer, Schlosser, Fabrikarbeiter, Schreiner und Schneider. Ihr Alter differierte zwischen 17 und 38 Jahren. Sie wurden unter die Brüder eingereiht und kamen alle mit dem Gedanken, im Kloster ihre eigene Seele zu retten und ihre Kräfte in den Dienst der Mission zu stellen. Denn in einem